

---

**Achtzehnter Gesang.**

---

Laßt immerhin sich Große blähen, und denkt,  
Wie wenige von diesem ausgepukten Haufen,  
Von dieser bunten Gruppe arger Thoren, Schelme,  
So an der Sclavenkette nied'rer Leidenschaften  
Ihr träges Leben schleppen,  
Das Glück, das sie erwartet, finden!  
Laßt Große sich nur brüsten und gestehn,  
Wie selten sich die Groß' erfreut  
Des reinen, ungetrübten Glücks,  
So oft in kleiner Hütte blüht;  
Der seel'gen Banne, des Entzückens,  
So die Natur dem Landmann spendet.

Dies dachte Syntax, als den frohen Kreis  
So lieber Menschen er gewährte,  
Der um den Tisch zum Frühstück sich gebildet.  
Mit einer Stimme ward beim Eintritt er begrüßt;

Doch traurig wurden alle, als ihr Gast,  
Um seine Reise fortzusetzen,  
Die Grizle vorzuführen hieß.

„Die Trennung, Doktor, schmerzt mich,“  
Hob tief gerührt der Pächter an,  
„Und kommt des Weg's Ihr wieder,  
„Vergesst nicht, daß Ihr zu Haus' hier seyd: —  
„Ihr seht ja, wie der arme Landmann lebt, —  
„Willkommen ist es, was zu geben wir vermögen;  
„Allein ein herzliches, — d'rum kommet und erprobt's.“

Er dankte kurz für so viel Güte,  
Bestieg sein treues Gaul,  
Rief Lebewohl, und ritt von dannen.  
Die Schönheit der Natur, in ihrer Einfachheit,  
War's, die ihn jetzt entzückte;  
Und als er längst dem Wege trabte,  
Ließ sich die Amsel und die Drossel  
So munter, fröhlich hören,  
Als ob nur ihn dies gälte;  
Und diese Landschaft auch vermochte wohl,  
Sein Aug' und seinen Geist zu fesseln,  
Denn sie gewährte von der höchsten Höhe,  
Den imposant'sten Anblick.  
Weit dehnt, mit sanften Hügeln wechselnd,  
Nur Wohlgerüche streuend, diese Eb'ne sich,  
Und dort auf jener Felsenhöhe,

Erhebt sich kühn ein altes Schloß,  
 Das einst, in seiner Kraft und vollen Größe,  
 Troß jedem Feinde bot.  
 Hier unter Felsentrümmer rieselt  
 Ein Silberbach hervor,  
 Und tränkt, von keinem Sturm getrübt,  
 Das stille Thal, sich sanft durch Wiesen windend;  
 Und manches Dörfchen, manche Hütte  
 Blickt hie und da im Thal' hervor,  
 Und vor den Thüren so viel frohe Menschen,  
 Beweisen es, wie fremd dem Armen Kummer ist.

Das alles hatte Syntax lange  
 Mit freudigem Gefühl und heiter'm Aug' betrachtet,  
 Und sprach nun dankempfindend: —  
 „So geht der Himmel mit uns Menschen um,  
 „Das sind die Gaben, welche du, allgüt'ge Macht,  
 „Uns, Wesen eines Augenblicks, verleiht'st;  
 „Und doch, wie oft vergeuden wir dieselben,  
 „Riskiren unser Wohl und unser Weh,  
 „Von dir verlieh'ne Güter, Schätze,  
 „Bei Poffen, so wir falsch Vergnügen nennen,  
 „Und unterdrücken oft, der Kunst nur dienend und  
 „Der Eitelkeit, des Herzens theuerste Gefühle!  
 „Wie schön ist alles rings umher,  
 „Ich kann, ich will's nicht übersehn;“  
 Er sagt's, und zog aus seiner Tasche  
 Crayon und auch sein Zeichenbuch,

Und Grizle stand wie eingewurzelt  
 Zur Seite des geschäft'gen Herrn.  
 Doch eine Wolke Staub erhob sich plötzlich,  
 Erzeugt, wie's schien, durch eine Kutsche.  
 Vier Räder hatt's sich in der That zu rühmen,  
 Allein wem es am meisten glich,  
 Ist schwer zu sagen: — g'nug, die Butte war  
 In London aufgebaut, wo eine Sekte,  
 Genannt, vier Ross', zum Ton geworden  
 Und Aufsehn macht durch Spielerei mit Wagen;  
 Erzhelme, die einmal im Monat sich versammeln  
 Und Gläubiger und Kutscher zittern machen,  
 In feine Kleider ihre Leiber hüllen,  
 Zum ersten, besten Wirthshaus jagen,  
 Dort spielen, trinken, fluchen, dann —  
 Wie toll nach Hause sprengen.  
 Mit ein'ger Furcht gewahrte Syntar,  
 Daß jetzt das Fuhrwerk nahe war,  
 Und auch die Grizle, gleich dem Herrn,  
 War weit entfernt, bei diesem Anblick sich zu freuen,  
 Denn plötzlich fühlte sie, der langen Peitsche Schlag  
 In ihren Augen, ob sie's gleich geahnet,  
 Daß dieser exaltirte Schalk,  
 Der mit geübter Hand die Zügel führte,  
 Sie beide schikaniren wollte.  
 Doch jetzt entdeckte unser Doktor,  
 Das Sinnbild des patriz'schen Stolzes,

Das, an dem Wagen angebracht,  
 Die Ankunft eines Lord verrieth:  
 Mein, (denn die Thaten werden es beweisen)  
 Es war ein edler Lord, so diesmal fuhr,  
 Und allgemein ist's ja bekannt,  
 Daß auch ein Lord zuweilen Poffen treibt,  
 Und sich auf eine Art ergöht,  
 Wie man den Pöbel sich belust'gen sieht;  
 Allein wer schildert das Entsetzen,  
 Den Kummer, welchen Syntax fühlte,  
 Als eben dieser Lord mit seiner Peitsche  
 Nach seinem eignen Rücken zielte,  
 Und dann geschickt sich wendend,  
 Der Grizle Schwanz bedachte;  
 Den Schwanz, — 's ist schauerhaft, —  
 Der, wie wir wissen, schon so viel gelitten.  
 Aus jedem Auge funkelt' Zorn,  
 Unwillig fing sie an zu wiehern.

So hatt' sie sicher sich gebärdet, als  
 Trompeter sie zuerst zu Ruhm und Ehre trug,  
 Als in dem Schlachtgetümmel sie  
 Dem Feind Schwadronen auf den Hals geführt;  
 Und während eilig sie das Weite suchte,  
 Sprach Syntax voller Eifer:  
 „Ist das wohl ein Betragen,  
 „So sich für einen Pair und Mann von Ehre schickt?

„Kann wohl die Tugend solchem hoch

„Gebornen Tölpel Beifall zollen?

„So also treiben Edelleute Scherz?

„Solch ein Betragen findet kaum

„In meiner Schule, unter meinen Vaben statt;

„Und spielten diese solche Narrenstreiche,

„Die Pöffe sollten schwer sie büßen,

„Denn wie würd' ich die Vaben peitschen.“

Doch nun genug von diesem

Gemeinen, tölpelhaften Lord,

Ich habe and're Ding' zu thun, —

Und Grizle, was ist wohl aus dir geworden?

Sie hatte eine wohlgefüllte Scheune

Ganz in der Nähe aufgespürt,

Wo eine Menge duftend Heu's

Das kluge Thier zu bleiben reizte;

Diweil ihr misvergnügter Herr,

Des letzten Ungemachs gedenkend,

Langsam und voller Sorge vorwärts schritt,

Neugierig, wer sein Pferd bekommen hätte;

Er fürchtete, es möchte wohl

In einen Pfandstall eingetrieben seyn.

Doch kaum gewahrte er sein Thier,

In Heu und Stroh gehüllt bis an den Sattel,

Als schnell der Eigenthümer dieser Scheune,

Der just den Diebstahl wahrgenommen,

Den schweren Arm erhob  
Und rechts und links mit derben Schlägen  
(Es war nicht abzuwenden)  
Die arme Grizle fein traktirte.  
Als Syntar die Behandlung sah,  
Rief er: „Halt! was soll diese Strafe?  
„Wo zu schlagt Ihr mit diesem Riemen?  
„Weiß sie denn, was sie thut?  
„Verzeiht mir meinen Zorn, doch wahrlich, lieber Herr,  
„Das paßt sich schlecht für einen, der  
„Auf britt'schem Boden lebt,  
„In einem durch Gerechtigkeit berühmten Lande.  
„Das Stroh, so sie verdorben, und das Heu  
„So sie verzehret, will ich ja gern bezahlen;  
„Jetzt nehm' ich Eure Güt' in Anspruch,  
„Drum nennt den Schaden nur, und spart die Schläge.“

Der Amtmann hielt d'rauf ein — denn wie bezaubert,  
Sank der gehob'ne Arm: —

„Vergebet mir, mein Herr,“ sprach er,  
„Was freilich wohl nicht zu entschuld'gen ist;  
„Doch will ich meine Hast noch gut zu machen trachten,  
„Und laßt uns, guter Herr, nun Freunde seyn.  
„Das ist mein Haus, dort tretet ein,  
„Und Thomas, nimm des Doktors Pferd.  
„Kommt, werther Herr, ich werd' Euch führen.“

Der Doktor folgte ihm,  
Und bald begrüßte freundlichst ihn

Des Amtmanns ganzer Hausstand.  
 Doch endlich ward der liebe Wirth  
 Zu Hausgeschäften abgerufen,  
 Und so beschloß denn Syntax  
 Sich draußen umzusehn.  
 Hier sah er einen Milchbehälter,  
 Wo sich Gefäße ohne Zahl in schönster Ordnung,  
 Mit Sahne angefüllt befanden,  
 So delikät, daß sie zum Naschen ihn versüchte.  
 Doch er fand noch 'was bess'res hier.  
 Ein Mädchen jung und schön,  
 Das, als er eintrat, seufzen hörte,  
 Vermochte wohl sein staunend Aug' zu fesseln.  
 Denn Syntax, was wir alle wissen müssen,  
 Vermochte, ohne gleich zu helfen,  
 Den Kummer zu verscheuchen, Thränen schnell zu trocken,  
 Kein Leid zu sehen, keinen Seufzer anzuhören.  
 „Komm her, mein süßes Mädchen,“ sprach er sanft;  
 „Erzähle mir Dein Leid — hab' keine Furcht;  
 „Komm' her, setz' Dich hier mir zur Seite;  
 „Ich will Dir freundlichst rathen;  
 „Erzähl' mir Deinen Kummer — sprich die Wahrheit; —  
 „Was ist es denn? Hat Dir vielleicht ein junger Mensch  
 „Sein Wort gebrochen, oder  
 „Versagt er Dir die Gegenliebe?  
 „Getroffen, nicht? Doch blick' mich freundlich nur  
 „Mal an, mein schönes Kind! sey überzeugt,



DR. SYNTAX & DAS MILCHMÄDCHEN.

L. Meyer u. F. E. Brunschwiler

Druck. P. B. F. & Co. in Augsburg. P. 6. 1850.

...er Dedung  
...n verführte.  
... zu fesseln.  
... müssen,  
... schnell zu reden  
... anzuhören.  
... sprach er sanft:  
... e Kunde:  
... Seite:  
... ch die Wahrheit  
... t ein junger Mann  
... undlich nur  
... rzeugt.



„Von Herzen nehm' ich Theil.  
 „Nun? sage doch, was Dich betrübt; —  
 „Du hast in meinem Herzen Dir Int'ress' erregt:  
 „Denn wohl sind jene Leiden mir bekannt,  
 „So Liebe, unerwiedert, weckt.“

Die Mutter, welche horchend an der Thüre  
 Von Liebe sprechen hörte, war ganz außer sich  
 Bei diesem Wort, und tobte näher tretend:  
 „O Schande, Schande! schon bleicht Euer Haar  
 „Das graue Alter, dennoch strahlt  
 „Aus Euerm Aug' schamlose Lüfterheit;  
 „Seh einer diesen alten, geilen Bock!  
 „Sein Herz ist wie sein Rock so schwarz;  
 „Und obenein ein Pfarrer! Gnade Gott  
 „Der lasterhaften Zeit, in der wir leben!  
 „Schnell muß ich's meinem Mann nur sagen,  
 „Damit er's weiß, welche eine Schlange er hier hegt;  
 „Solch einem Heuchler wird er schon das Sein'ge geben,  
 „Da steh' ich für;“ und fort flog sie.

Der Wirth erschien, doch Nanny hatte längst  
 Den falschen Lärm erklärt, den Argwohn auch beseitigt;  
 D'rum schalt denn auch die Mutter nun nicht mehr,  
 Und als der Aerger sich in Freude lehrte,  
 Erkannten alle sie des Doktors Werth.

Bald ward zu Tisch gegangen,  
 (Und Grizle fraß in ihrem Stall)

Wo Syntax wieder froh und heiter  
Den Kummer bald vergaß;  
Und als es Nacht ward, ruhte er  
Sanft im willkommenen Bette;  
Doch nie schloß er die müden Augenlieder,  
Bevor er sein Gebet zum Himmel nicht gesandt,  
Das dort stets Zutritt findet.